

Die Oberbadische

Schopfheim

„Jetzt kommt's raus – Stück für Stück“

Werner Müller, 24.04.2021 - 00:00 Uhr



Schopfheim - Nicht nur hinterher ist man oft klüger. In Sachen Zentralklinikum des Landkreises waren es einige schon vorher – diejenigen nämlich, die sich bei der Standortwahl aus guten Gründen für Schopfheim stark machten und bei der Entscheidung für den Lörracher Vorschlag schon vor drei Jahren aus dem Kopfschütteln nicht mehr herauskamen.

Sie alle dürften sich spätestens jetzt bestärkt fühlen, seitdem klar ist, dass es mit dem notwendigen neuen S-Bahn-Anschluss im Entenbad vor 2035 nichts wird und die Besucher statt dessen über Jahre hinweg mit dem Shuttle-Bus in die neue Klinik gurken müssen.

Dass das die jetzige Linienführung gar nicht hergibt und deshalb die Busse womöglich sogar ab Steinen verkehren sollen, ist erst recht Wasser auf die Mühlen derer, die vor drei Jahren dicke Fragezeichen hinter die Operation Standortwahl machten.

Denn ausgerechnet die Nahverkehrsanbindung der neuen Klinik, die jetzt so große Probleme bereitet, war seinerzeit eines der Pfunde, mit denen die Befürworter des Standorts Schopfheim zu wuchern gedachten – und bei der Auswertung in der berühmten Matrix ein böses Erwachen erlebten.

Kamen die Gutachter doch beim Vergleich dieses Kriteriums zu einem denkwürdigen Ergebnis. Während sie Schopfheim für den bereits bestehenden, ideal gelegenen Haltepunkt im Lus lediglich eine „mittlere Bewertung“ verpassten und nur 12 von 20 möglichen Punkten zubilligten, kassierte die Kreisstadt für einen noch gar nicht vorhandenen und, wenn überhaupt, erst in ferner Zukunft zu erwartenden Haltepunkt keineswegs null Punkte und die Rote Karte, die den sofortigen Ausschluss aus dem Auswahlverfahren bedeutet hätte. Nein, es gab vielmehr vier Punkte – und das allein deswegen, weil die Klinik immerhin in „der Nähe einer Bahntrasse“ zu liegen komme. Die Juroren begnügten sich in der Matrix mit der lapidaren Feststellung: „Kein bestehender direkter Schienen-Personen-Nahverkehr-Anschluss“ und bezeichneten dieses gravierende Manko schlicht als „Herausforderung“ für den Standort Lörrach. Die Untertreibung schlechthin, wie sich jetzt herausstellt.

Nicht nur der damalige Bürgermeister Christof Nitz bezeichnete diese – und ein paar andere Bewertungen – als „nicht nachvollziehbar“.

Für Artur Cremans zeigt sich am Beispiel der ÖPNV-Frage, dass die Skepsis gegenüber dem Standort Lörrach gerechtfertigt war. „Jetzt kommt’s raus, Stück für Stück“, so der frühere SPD-Fraktionschef im Gemeinderat, der damals auch als Kreisrat das Standort-Gerangel hautnah mitbekam.

Es sei seinerzeit „mit Händen zu greifen gewesen“, dass die neue Klinik nach Lörrach muss, koste es, was es wolle. So habe sich bei der Gewichtung der Vor- und Nachteile in besagter Matrix eine „klare Tendenz“ abgezeichnet: Beim möglichen Standort Schopfheim seien die Vorteile weniger stark ins Gewicht gefallen als die vermeintlichen Nachteile – in Lörrach grad andersherum.

Die Markgrafstadt hatte mit dem bestehenden S-Bahn-Anschluss und der kreuzungsfreien Anbindung an die B317 in Cremans’ Augen in Wirklichkeit beste Voraussetzungen. Hingegen habe man beim Lörracher Standort die „volkswirtschaftlichen Kosten“ für den Bau einer neuen Straße und eines S-Bahn-Haltepunkts „völlig außer Acht gelassen“.

Die jetzt bekannt gewordenen Probleme mit der Busanbindung des Zentralklinikums reißen auch bei Bernhard Springmann alte Wunden wieder auf. Der langjährige Tiefbauamtsleiter der Stadt erinnert sich, dass er im Rahmen der Standortsuche aus dem Ruhestand heraus dem damaligen Bürgermeister Nitz eine ausführliche Präsentation zukommen ließ, in der er die einzelnen Kriterien Punkt für Punkt unter die Lupe nahm – darunter auch die Frage der Verkehrsanbindung.

„Regio-S-Bahn- Haltestelle vorhanden, in Betrieb und direkt neben dem Grundstück, P&R- und B&R-Parkplätze in ausreichender Anzahl direkt bei der Haltestelle vorhanden“. hieß

.....

Fazit: Wer Ohren hatte zu hören, konnte die lauten Warnrufe also schon damals schwerlich überhören.